**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

Heft: 3

Rubrik: Haus und Heim

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Soldat Trümpy

Ich unterlasse es, ihn Ihnen vorzustellen. Das besorgt er

Trümpy hatte Krach mit Gödel, seinem Nebenmann. Sie waren bös aneinandergeraten. Der Kompaniekommandant bekam Wind davon. Er ließ Gödel zu sich rusen. Dann zitierte er auch Trümpy.

"Alfo, Gödel, Ihr behauptet, der Trümpy habe Euch "Ramel' gescholten? Ift das richtig?" fragte der Allgewaltige.

Gödel nickte: "Jawohl, Herr Hauptmann!"

Da lachte Trümpy:

"Warum flagt er dann?"

Trümpy ist als ehrlicher Kerl bekannt. Wenn er etwas lindet, das ihm nicht gehört, trägt er es aufs Kompaniebureau. "Ihr findet doch alls Tüfels, Trümpy!" meinte der Fourier. "Ihr sind en ehrliche Köbi!"

"Das will ich meine", antwortete Trümpy. "Einisch han ich sogar es Landesusstelligs-Los g'funde ..."

"Und Ihr händ's natürlich auf d'Polizei bracht?"

"Jawohl — nach der Ziehig!"

Trümpy kam an einer Bilotenschule vorüber, der ein Obersleutnant Theorie erteilte. Der Offizier erklärte:

"Benn ihr abspringt, zählt ihr bis drei, dann zieht ihr an Schnur und es öffnet sich der Fallschirm."

Da fragte ein Pilotenschüler:

"Und wenn er es nicht tut?"

Gödel und Trümpy waren wieder versöhnt. Trümpy meinte:

"Wenn du einisch keis Gäld hesch, Gödel, um am Abe-n-es Bier z'trinke, chunsch eisach zu mir!"

"Du bisch großzügig, Trümpy."

"Io weisch, i ha am Aben au gärn e mal Gsellschaft im Kantonnemänt."

Auf den "Metger", will heißen, den Bataillonsarzt, ist . Trümpy nicht extra gut zu sprechen.

der "Wissen Sie auch, Herr Hauptmann", fragt er ihn, "worin Unterschied besteht zwischen einem Arzt und einem Einstrecher?"

Großes Fragezeichen.

"Benn der Einbrecher die Wohnung verläßt, weiß er, was Leuten fehlt ..."

Un der Aare erblickt Trümpy einen Fischer.

"Ein kannibalischer Mensch!" sagt er zu Gödel.

"Barum?"

"Der denkt nicht daran, daß jeder Fisch, den er fängt, Frau 20,000 unversorgte Kinder hinterläßt!"

Trümpy sit mit seinen Kameraden im "Lamm". Nebenan großen Saal tagt eine Bersammlung. Es ist bereits halb dehn Uhr.

letzte der Diskufsionsrednerinnen, Frau Meier!"

ein frisches Faß anstechen!"

Trümpy ist erkältet. Er macht ein recht sorgenvolles Gesicht. "Bas ist denn mit dir los, Trümpy?" fragt der Feldweibel. Trümpy fragt sich hinter den Ohren.

lonsarzt; der hat mir Pillen verschrieben."

"Nun, und du nimmst fie doch oder?"

"Das ist es ja gerade", erwiderte Trümpy. "Der "Metger' hat mir gesagt, ich solle eine Pille dreimal täglich nehmen. Wie soll man denn das machen?"

Heute war Trümpy elegisch angehaucht und er erzählte dem Gödel, wie er einst ein schönes Mädchen um seine Hand hat

Gödel meinte:

"Haft du ihm gesagt, du wärest ihrer nicht würdig? Weißt, das macht immer einen guten Eindruck!"

"Ich wollte es tun — da fagte sie es schon!"

Auf einem Marsch fragte Gödel seinen Nebenmann Trümpn: "Warum het's nur uf einer Syte vo der Straß Telegraphe= dräbt?"

"He, du Dumme, die eint Syte mueß frei blybe für die drahtlosi Telegraphie!" gab Trümpy zur Antwort.

In der Theoriestunde erklärte der Zugführer die Berbrechen gegen das Baterland unter anderm auch Sabotageakte. Trümpy war nicht ganz dabei. Der Leutnant merkte es und fragte plöglich:

"Trümpy, was ist ein Sabotageaft?"

Trümpy besann sich nicht lange:

"Ein Sabotageaft ist, wenn der Mann zum Abendschoppen ausgehen will und die Frau versteckt ihm den Hausschlüffel." Bunkt. E.H.

# Haus und Heim

# Wenn wir unseren Kindern Märchen erzählen!

"Mit einem Märchen kann ich alles erreichen!" — Wie die Mutter es machen muß.

"Mit einem Märchen fann ich alles erreichen!" Die Wahrbeit dieses Ausspruches fann wohl jede Mutter einmal in einer bestimmten Altersperiode ihres Kindes bestätigen. Um ein Märchen zu hören, geht Beter artig zu Bett, Kenate läßt sich sogar ohne Geschrei fämmen, Paul zappelt bei Tisch nicht mehr mit dem Stuhl und Max ißt artig die Suppe auf, die er doch so gar nicht mag.

Wie ist diese Zaubermacht, die das Märchen auf die Kinder ausübt, zu erklären? Wan hat immer wieder sestgestellt, daß die Welt des Märchens in ganz besonderem Waße der Welt des Kindes, seinen Fähigkeiten und seinem Aufnahmevermögen entspricht, weil die Märchen die Phantasie des Kindes — eine seiner frühesten und am stärksten entwickelten geistigen Gaben anregen und beslügeln.

Und da sich fast ausnahmssos alle Kinder mit einer so nimmermüden Begeisterung dem Märchenerzählen erschließen, darf man solgern, daß es Märchen zu allen Zeiten gegeben hat und geben wird.

Allerdings ift es nicht allen Müttern gegeben, aus dem Schat ihrer Kindheitserinnerungen Märchen und Sagen zu erzählen, sozusagen aus dem Aermel zu schütteln! Märchenerzählen ist nämlich eine Kunst, die gepflegt sein will, und wer seine Ausgabe ernst nimmt, muß wohl schon manchmal eine Stunde opfern, um sich darauf vorzubereiten. Wenn nun eine Mutter aber nicht so phantasiebegabt ist und auch nicht die Kunst des Erzählens beherrscht, soll sie ruhig zum Buch greisen und die Märchen lieber vorlesen. Das schütz übrigens auch vor einem Fehler (so nennen es wenigstens die Kinder), der schöpferischen Menschen leicht untersäuft: das Märchen von der Goldmarie,

das sich das Kind immer und immer wieder wünscht, jedes Mal auf eine andere Weise zu erzählen. Da kann es dann geschehen, daß Bübchen völlig verstört über diese "Entstellung" ist und die Mutter verbessert: "Aber Mutti, gestern hast du mir doch erzählt, daß die Bechmarie eine Schürze angehabt hat".

Diese Genauigkeit beim Zuhören, die fast etwas unbequem werden konnte, beweift, wie ftart fich die Rinder mit den Bestalten des Märchens indentifizieren und wie sie alles Tun und Treiben der Märchengestalten in ihr eigenes kleines Leben übernehmen. Daß sie ein und dasselbe Märchen täglich wieder= hören wollen, ist die echt kindliche Beranlagung, sich etwas zu eigen zu machen. Da heißt es also für die Mutter: niemals un= geduldig werden. Dafür ift ja auch der Mutter mit der Bielzahl ber Märchen und Sagen — man bente nur an den großen Schatz von Gebrüder Grimm — ein Instrument geboten, auf dem sie in allen gewünschten Tonarten spielen kann. Der Prinz und die Here, der Bettler und der Bauer, fie alle zeigen flar auf, was gut und bose ist, und sie handeln so, wie das Rind jest oder später einmal handeln muß. So fann die Mutter, bem Rinde gang unbewußt, in ihm die Kräfte weden, daß es ohne zu mägen, alles Gute und Eble erkennt und fich banach richtet und alles Bose ablehnt.

Märchenerzählen hat aber auch noch eine andere Bedeutung. Genau so, wie sich die Erwachsenen an der Sprache der Klassifter bilden, so ist das Märchen die erste Möglichkeit für die sprachliche Erziehung an unsern Kindern. Und die einzelnen Sähe eines Märchens prägen sich bekanntlich sehr eindrucksvoll den kleinen Gehirnen ein und vervollskändigen damit den kindlichen Sprachschab. Wenn man darüber hinaus dann noch die Kinder anregt, die gehörten Märchen den kleineren Geschwistern wiederzuerzählen, so sind die Erziehungsmöglichkeiten beim Geschichtenerzählen in geradezu idealer Weise ausgenußt.

## Ein paar nahrhafte Reisgerichte

### Echter Billaf.

Schöner Reis wird verlesen, aber nicht gewaschen und in einer Kasserolle mit Butter und gehackten Zwiebeln leicht angebraten. Dann gießt man nach und nach Fleischbrühe dazu und kocht den Reis weich; die Körner dürsen nicht zerfallen. Unterbessen schneidet man Schasselich in kleine Bürsel, streut Salz und Paprika darüber und bratet sie ringsherum schön braun. Man läßt das Fleisch mit einigen Lösseln Lomatenpürse und etwas heißem Wasser schworen. Es wird zulezt unter den sertigen Reis gemengt.

#### Nilareis

Champignons, wie sie das ganze Jahr hindurch erhältlich sind, werden geschabt und in Scheiben geschnitten. Mit gehackten Zwiebeln schwort man sie in einigen Lösseln Milch und einem Stück Butter 20 Minuten. Unterdessen focht man erlesenen Reis in Salzwasser weich und vermengt ihn mit Reibkäse und etwas frischer Butter. Kurz vor dem Anrichten werden Reis und Champignons zusammen verrührt. Zu diesem Gericht serviert man Gurken- oder Tomatensalat.

#### Gefüllte Reisfrofetten.

Hierzu werden ungefähr 200 g Reis in Fleischbrühe weich getocht, erkalten gelassen und mit 2 Eiern, 2 Eklösseln Mehl, wenig geschmolzener Butter und etwas Salz und Pfeiser vermischt. Aus der Reismasse formt man auf dem Brett längliche Stücke, überstreicht sie mit einer Farce aus gewiegtem Fleisch und rollt sie auf. Diese Reisrollen werden in geschlagenem Ei und Brosamen paniert und in heißem Fett schwimmend gebacken. Sie schwecken gut zu Salat. Will man etwas ganz Feines auf den Tisch bringen, füllt man die Reisstücke mit Gänseleberfarce und serviert dann Madeirasauce dazu.

E. R.

## Allerlei praktische Winke

Seidene Strümpfe erhalten schönen Glanz, wenn man fie zum Schluß in Effigwasser spült.

Tabakfleden in weißer Wäsche werden mit Eigelb und Spirritus eingerieben und hinterher mit heißem Wasser ausgespülk

Feuchte Teeblätter dienen zum Abreiben und Auffrischen von Teppichen.

Did gewordene Tinte verdünne man mit Effig.

Tintenfäßer reinigt man mit Raffeesat und Salg.

Tintenflecken auf Marmor verschwinden vollständig durch Reinigen mit Essig.

Tintenflecken auf Seide beseitigt man am besten mit Hilfe von gereinigtem Terpentin.

Wasser, in dem geschälte Kartoffeln gekocht wurden, eignet sich vorzüglich zum Waschen unansehnlich gewordener Seidenstoffe. Alte, glänzend gewordene schwarze Seide in solchem Wasser gewaschen, wird wieder wie neu. J. K.

